

Zeiten, in denen alles anders war

Historiker Rupert Quaderer-Vogt forschte fast zwanzig Jahren an seinen drei Bänden «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926». Weshalb Liechtenstein noch heute ein neutrales Land ist und in welchen Geldnöten das Land früher steckte, ist im Buch nachzulesen.

VADUZ. In drei Bänden präsentierte der Historiker Rupert Quaderer-Vogt seine Forschungsarbeit über «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926». Fast zwanzig Jahre lang hat er dafür in staatlichen und privaten Archiven geforscht, alte Briefe gelesen, Protokolle und Nachlässe durchsucht und Fotografien gesammelt. Das Ergebnis umfasst über 2000 Seiten. Die Bücher sind auch inhaltliche Scherengewichte.

Drei Bände – eine Entwicklung

Band eins stellt die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges für Liechtenstein dar und die daraus folgende aussenpolitische Neuorientierung. Band zwei konzentriert sich auf die schwelenden innenpolitischen Konflikte nach 1918. Band drei untersucht den vergeblichen Versuch Liechtensteins, in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Analysiert wird auch der Weg zum Zollanschlussvertrag von 1923 mit der Schweiz. Der letzte Teil des Bandes widmet sich der innenpolitischen Entwicklung Liechtensteins von 1922 bis 1926.

Kurz angelesen und entdeckt

«Nach 1918 sah sich Liechtenstein unvermittelt und unerwartet einer völlig neuen Situation gegenüber. Der mächtige und ihm wohlgesonnene «Staatsbruder» Österreich-Ungarn war aus der Staatenlandschaft verschwunden, dessen politische Säulen und wirtschaftliche Säulen waren weggebrochen. Liechtenstein stand alleine da,

heisst es im dritten Band des Werkes. Obwohl der Autor kurz davor betont, dass Liechtensteins Geschichte aus welthistorischer Perspektive von geringer Bedeutung ist, so macht er mit diesen Sätzen doch klar, dass die Jahre nach dem ersten Weltkrieg für das Land selbst von entscheidender Bedeutung waren.

Der Schmugglerkönig aus Triesen

Wie es geschehen konnte, dass Liechtenstein heute noch ein unabhängiges und neutrales Land ist, welche Anstrengungen es brauchte, um sich eine Verfassung zu geben, die nachhaltig wirkt und wie sich das Land in all den Jahren der ringsum weltbewegten Geschichte behaupten konnte, das ist in den Bänden nachzulesen. Rupert Quaderer spürt der Gesinnung der Menschen wie auch ihrem Wirken nach und macht dabei erstaunliche Entdeckungen. Immer wieder breitet er die alltägliche Lebenssituation der damaligen Jahre aus, um Entwicklungen verständlich zu machen. So geht er dem Schmugglerwesen in jener Zeit in Liechtenstein nach, als beispielsweise Saccharin ein wichtiges Schmuggelgut war, das von der Schweiz nach Österreich geschafft wurde. Er beschreibt, dass Jakob Heidegger aus Triesen einst «Schmugglerkönig» genannt wurde und schildert sein tragisches Ende.

Im zweiten Band, der sich auf die schwelenden innenpolitischen Konflikte nach 1918 konzentriert,



Guido Wolfinger, Silvia Ruppen, Rupert Quaderer-Vogt und Wilfried Marxer (v. l.) bei der Buchpräsentation.

Bild: Daniel Ospelt

wird klar, in welchen Geldnöten Liechtenstein steckte. Niemand wollte dem Land Geld leihen, dabei bot die Regierung als Sicherheit sogar Grundpfandtitel auf Liechtensteinische Grundstücke

an und eventuell einen Teil der Pauschalsumme aus dem Zollvertrag. Der damalige Regierungschef Schädler hatte gar die Absicht, sich an den «amerikanischen Automobilkönig Henry Ford» zu wenden

und diesen für das Land Liechtenstein zu interessieren. Ford sei «kürzlich» zum Katholizismus übergetreten und ein grosser Idealist. Da jedoch Schädler keine Verbindungen zu den USA hatte, frag-

te er Prinz Franz, «ob dieser nicht in der Lage wäre, durch [...] einflussreiche und weltumfassenden Verbindungen uns beizustehen». Dazu kam es dann aber doch nicht. (agr)